

von seinem Schwiegerohn Wolf Adam Schmirler gelernt hatte. Da Thümmler schon lange vergebens die Anstellung als Perlenfischer erstrebt hatte, so kam ihm die Aufforderung des Kurfürsten sehr gelegen; dennoch wäre Thümmler lieber in die Dienste seines Landesherrn getreten. Thümmler richtete daher an seinen Landesherrn Herzog Moriz ein Gesuch um Anstellung und Besoldung mit dem Hinweis, daß er sonst bei diesen schlechten Zeiten in die Dienste des Kurfürsten treten müsse. Der Herzog war jedoch zu einer Besoldung nicht bereit, andererseits wollte er den Thümmler nicht außer Lande lassen und ließ ihn daher verwarnen. Thümmler ließ hierauf an den Herzog eine geharnischte Antwort gelangen, worauf der Perlenfischer nach Zeitz gefordert wurde und dort zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Schließlich wurde dem Thümmler die Strafe erlassen und er vom Herzog mit einem Jahresgehalt von 30 Gulden in Dienst genommen. Da der Kurfürst keine geeignete Kraft für seine Perlenfischerei gewinnen konnte, kam diese zum Stillstand und ruhte lange Zeit. Erst im Jahre 1705 wurde der Perlenfang im kurfürstlichen Gebiet wieder aufgenommen. August der Starke suchte aus der Familie Schmirler einen Perlenfischer zu gewinnen; auch wurde ein Heinrich Erdmann Trützschler auf Brotensfeld zum Oberaufseher über die kurfürstlichen Perlengewässer bestellt. Mit dem im Jahre 1718 erfolgten Tode des Herzogs Moriz Wilhelm starb die fürstlich sächsische Seitenlinie Naumburg-Zeitz aus, und die Länder fielen wieder an das Kurfürstentum Sachsen zurück. Hierdurch wurde die bisherige Trennung der vogtländischen Perlenfischerei beseitigt. Die Blütezeit der sächsischen Perlenfischerei fällt in das 17. Jahrhundert, da in jener Zeit die Perlengewässer noch wenig abgefischt waren. Was die damals erzielten Ausbeuten anbelangt, so ergab das Jahr 1650 224 Perlen, darunter 16 große, eirunde, hervorragend ausgezeichnete, ferner 45 ganz helle Perlen. Im Jahre 1672 betrug die Ernte 294 Stück, 1681 105 Stück, darunter 73 ganz helle; im Jahre 1702 wurde eine Ernte von 356 Stück Perlen erzielt. Im 18. Jahrhundert erstand der Perlenfischerei ein unerwarteter Seind. Die reichen Waldungen hatten eine lebhaftere Holzflößerei hervorgerufen, welche die Gewässer des Vogtlandes immer mehr in Anspruch nahm. So konnte es nicht ausbleiben, daß ganze Muschelbänke zerstört oder von ihrem Standpunkte vertrieben wurden. Andererseits wurden die den Muscheln so zuträglichen Vertiefungen in den Flüssen und Bächen durch die Flößerei verschüttet, auch wurde die den Muscheln schädliche Versandung hierdurch stark befördert. Aus diesen Gründen entspann sich im Jahre 1703 zwischen den Perlenfishern und der Flößerei ein Streit, der später gütlich beigelegt wurde. Auch durch die immer weiter vorwärtsschreitende Ausdehnung der Industrie im Vogtlande verschlechterte sich die Lage der Perlenfischerei. Die an den Ufern der Flüsse und Bäche angelegten Pochwerke verursachten Verschlammungen, nicht minder schädlich erwiesen sich die Verunreinigungen der Hammerwerke. Einen gemessenen Anteil hatten ebenfalls die an den Ufern errichteten Säbriken, Särbereien und Bleichereien. Auch Diebstähle wirkten mit an dem Verfall der Perlenfischerei. Im Jahre 1705 ging das Gerücht auf der Leipziger Messe, daß unrechtmäßigerweise Perlen an die Juden verkauft würden. Man vermutete Veruntreuung der Perlenfischer, ein Verdacht, der sich bei näherer Untersuchung nicht bestätigte, aber man stellte doch so viel fest, daß von